

Der Eulengebirgsfreund

Verbandszeitschrift der Gebirgs-Vereine an der Eule.

Druck: E. Löbing, Reichenbach.

Schriftleitung:

P. Paul Marsch, Reichenbach.

Bezugspreis:

Im Postbezug 2 Mark. Für die Mitglieder d. Verbandsvereine entgeltlich.

Anzeigenpreis:

Die zweigesetzte Pettizelle 40 Pfennig.



Verbandsvereine:

E.-G.-V. Breslau, Frankenstein,
Langenbielau, Neurode, Beilau,
Gnadenfrei Peterswaldau, Bz. Br.
Reichenbach i. Schl., Schönmalde,
Schweidnitz (G.-V. und Stollub),
Silberberg, Wüstewaltersdorf.

Nr. 6.

Reichenbach i. Schl., den 1. Juni 1921.

14. Jahrgang.

Heimat.

Du, Mutter Heimat! Weisst Du, warum ich Dich mit dem süßesten Namen nennen muß, den die Sprache meiner Kindheit kennt? Weil Du mir mehr bist, als das Haus am Berge, die singende Weite Deiner Felder und der versonnene Wald. Weil Du mich wie die Mutter an die Hand nimmst und mich den ersten Schritt ins Leben lehrstest, mir das kostbarste schenkest, das Stillesein, weil es das Beisammensein mit Gott ist. Drum bist Du meine Mutter, Heimat!

Und drum bin ich wie ein frommes Kind, wenn ich Deinen Namen spreche. Nicht, daß ich sagen könnte: Das ist Dein Kleid, Dein Inneres, nein, ich weiß nichts von Dir als Deinen Namen. Darin aber liegt alles Glück, daß der große Nazarener mit den Worten malte: Selig seid Ihr. Nichts anderes weiß ich ja auch von Gott. Läßt Dich drum Mutter nennen, Heimat!

Wenn ich nun von Dir erzähle, so wird es viel Sonne sein, die über Weiten und Höhen segnet, wird viel von leuchtenden Tagen wissen und mehr doch von der Wanderung erzählen, die bei Dir anhebt und keine Grenzen mehr kennt und Heimat ist, die uns allen gehört.

Wer deshalb ein Heimatlied singen mag, es wird es jeder verstehen, wer eine Heimat hat; denn die Heimat ist die große Schwester unserer Mutter.

Ich will nun von Dir singen und sagen, Mutter Heimat!

Mit diesem Aufsatz leitet einer der jüngsten schlesischen Schriftsteller sein neuestes Werk ein, Hans Christoph Kaergel: „Schlesiens Heide und Bergland“, die zweite Veröffentlichung aus der Heimat-Bücherei, im Neuverl.-Verlag, Schlächtern 1921. Im vorigen Frühjahr hatten wir in Reichenbach die Freude, Hans Chr. Kaergel als Rezitator zu hören. Er bot, auf Wunsch, eine treffliche Auslese aus Friedrich Lienhards Werken, lyrische Dichtungen und einen

Akt aus dem ersten Teil seiner Wartburg-Trilogie: Heinrich von Osterdingen. War es auch ein Mizgeschick, daß damals der Rezitationsabend leider schwach besucht war, so lebt in der kleinen Schar, die erschienen war, eine freudige Erinnerung an die kraftvolle Gestaltungskunst, die dem Hörer jede einzelne Dichtung zum Erlebnis werden ließ. Der Tiefe der Auffassung entsprach eine hoherfreudliche stimmliche Dicht und vollendete Vortragskunst, die an bedeu-

tungsvollen Stellen das Letzte an Kraft herausholte und bei aller Wucht klänglich blieb, um alsbald wieder in zartester Weichheit und warmer Innigkeit fortzufahren. Als er hier sprach, war sein Erstlingswerk — ein großer Erfolg — soeben in erster Auflage rasch vergriffen „Des Heilandes zweites Gesicht“, eine Geschichte aus der Heide, erschienen im Durche-Verlag zu Berlin. Bald darauf erschien im gleichen Verlage ein Novellenband „Der Hellscher“ und andere Novellen.

Dem oben genannten neuesten Werk, das dem Deutschtum Schlesiens gewidmet ist, hat ein anderer bekannter Dichter unserer Heimat, Fedor Sommer, in der Beilage 87 der „Täglichen Rundschau“ ein freundliches Geleitwort auf den Weg gegeben. Es seien die einzelnen Teile mit ihren Überschriften benannt: Schlesische Berge, Eine Koppentwanderung, Die Heide, Fern ragt ein Land, Brücken zur Heimat, Das Mandelhaus, Unter der Erde wandert's mit. Buchkünstlerisch ausgestattet wurde das Werk von der Neumerk-Gemeinschaft Sommerherz. Eine gute farbige Wiedergabe des Gemäldes „Winterabend im Riesengebirge“ von Dr. Hoffmann-Fallersleben gereicht dem schönen, gediegenen Heimatbuche zur Bier. P. M.

Verbands- und Vereins-Nachrichten.

G.-G.-B. Breslau.

Der am 4. und 5. Mai nach der Hohen Eule unternommene Herrenausflug des Vereins nahm einen ausgezeichneten Verlauf, und selbst der am Himmelfahrtstage Mittags einzegende Regen verhinderte nicht die Stimmung der Teilnehmerschar zu stören. Mit Rücksicht auf die Unterkunftsverhältnisse in der Eulenbaude musste die Teilnehmerzahl auf 40 Personen beschränkt bleiben. Frohen Mutes fuhren diese am Mittwoch, den 4. Mai, mit dem 10,25 Uhr-Zuge nach Wüstewaltersdorf, von wo es zur Schirgenschänke ging, wo Kaffee und Kuchen prächtig mundete. Neben die Grenzbaude ging es dann zur Eulenbaude, wo sich gar bald ein buntes Leben entwickelte. Nach einem ausgezeichneten Mahl, für das alle Teilnehmer dem wackren Eulenbaudewirt, Herrn Nicolaus und seiner prächtigen Gattin, dankbar waren, hielt Sang und Scherz die Teilnehmer bis weit über die Mitternachtstunde beisammen, und als kaum der neue Tag heraufgezogen war, fand sich alles wieder auf den Beinen. Zwanglos wurden kleinere Streifen in die Umgegend, auf den Bismarckturm, nach der Badestatt usw. unternom-

men, bis dann gegen Mittag weitere 30 Mitglieder des G. G. B. Breslau, die Mitglieder des Männergesangvereins Tafelrunde, eintrafen, worauf dann gemeinschaftlich das Mittagsmahl eingenommen wurde. Leider hatte sich inzwischen der übliche Himmelfahrtstagregen eingestellt, so daß die Naturschönheiten auf dem Wege über die Zimmermannsbaude, durch den Tiefengrund nach Langenbielau nicht voll zur Geltung kommen konnten. Immerhin herrschte bei allen Teilnehmern das Gefühl, zwei schöne Tage im Eulengebirge verlebt zu haben.

Am Sonntag, den 8. Mai, vereinigte der Verein in dem Dörfchen Löhe bei Breslau etwa 100 Mitglieder und Freunde bei gemeinsamer Kaffeetafel derselbst. Auch dieser Tag, der vom schönsten Wetter beeinflußt war, verlief äußerst fröhlich.

G.-G.-B. Peilau-Gnadenfrei.

Der G.-G.-B. unternahm am 24. April einen Ausflug nach dem Herrleinberge. Zum Empfang auf dem Bahnhof Ober-Langenbielau hatte sich eine Abordnung des Langenbielaer Vereins eingefunden. In der traulichen Baude, wo zunächst Kaffeetafel stattfand, begrüßte der itzly. Vorsitzende des Langenbielaer Vereins, Herr Fabrikbesitzer Böhm, den Gastverein in freundlicher Rede und wünschte ein inniges Zusammenwirken der Vereine zum Wohle des Ganzen. In warmen Dankesworten schloß sich dem Wunsche Herr Dr. Mikule an. Nach Aufhebung der Tafel gab sich die Jugend dem Vergnügen des Tanzes hin, während sich andere im Freien der Natur und der sich bietenden schönen Aussicht erfreuten.

Zu einer außerordentlichen Sitzung gestaltete sich der Vereinsabend am 10. Mai im Saale des Gasthofes in Gnadenfrei, zu welchem auch die Damen der Mitglieder und Gäste erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Dr. Mikule, begrüßte die Erschienenen und wünschte zunächst die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, wobei in einer Erstwahl zum Vorstande Herr Dr. Weigang als neues Vorstandsmitglied begrüßt werden konnte und Herr Nektor Gottschalk die Geschäfte des stellvertretenden Vorsitzenden übertragen wurden. Ein gemeinsamer Spaziergang nach dem Kleutschberge wurde angeregt und beschlossen, am 14. Juni, abends 7 Uhr, eine solche Wanderung mit Damen nach vorgenanntem Ort zu unternehmen. Bei ungünstiger Witterung findet an demselben Abend eine Vereinsfüßgung im Bahnhofszrestaurant statt. Hierauf erhielt der Quellenforscher Herr Samuel

Otte-Gnadenfrei das Wort mit seinem Vortrage „Die Wünschelrute“. Die Ausführungen des Vortragenden basierten weniger auf wissenschaftlichen Grundlagen als auf langjähriger praktischer Erfahrung. Vom „Geschichtlichen“ über die Wünschelrute ausgehend, verbreitete sich Redner über die Arten der Wünschelruten, wie Weidenrute, Fischbeinrute, Metallruten usw. Verschiedene Metallruten aus Eisen, Messing, Aluminium, Kupfer, Delta- und Duranametall wurden vorgezeigt. Sehr eingehend sprach Redner über das Wesen der Wünschelrute und ihre Anwendung. Sie wird mit Vorteil verwendet bei Anlage von Grundstücken; besonders industriellen Anlagen, wo große Wassermengen gebraucht werden, bei Siedlungen und der Anlage von Viehweiden, bei Anlage von Scheunen an blitzegefährdeten Stellen, bei Auffindung alter verdeckter Stellen und Brunnen, bei Errichtung von hohen Schornsteinen, Türmen und schwernen, massiven Fundamenten, besonders in Grubengegenden. Ferner ist es wichtig zu erfahren, in welcher Richtung die Wasserader führt, ob sie der Nachbar abgraben kann, und ob sie evtl. durch Dunggruben verseucht werden kann. Auch zur Tieferlegung von Brunnen ist die Rute zu gebrauchen, desgleichen zur Erschließung selbsttätiger Brunnen. Ebenso wird sie verwendet zur Ver-

senkung von Grundwasser in tiefere Schichten und zum Aufsuchen von Bodenschäden, wie Kohle, Kali u. a. Redner besprach auch die Suggestion von eigener und anderer Seite beim Wassersuchen und Suchen von Bodenschäden. Zum Schlusse führte Redner mit Hilfe seiner Ruten in Praxis das Auffinden einer Wasserader inmitten des Saales vor Augen, wobei auch die Tiefe und Stärke wie die Richtung der Wasserader festgestellt wurden. Mit Hilfe der Deltaute stellte Redner sogar fest, daß es sich in diesem Falle um eine Süßwasserquelle handele. Durch die Duranarute wurde festgestellt, daß keine Kohle oder Erze beigelagert sind. Durch Pendelbewegung bestimmter Ruten können auch Erdgase aufgefunden werden. Mehrere Damen und Herren stellten sich Herrn Otte zu praktischen Ver suchen zur Verfügung, wobei festgestellt werden konnte, daß nicht einer als Quellsucher verwendbar sei. Mit Interesse waren die Anwesenden den Vorführungen gefolgt und zollten Herrn Otte am Schlusse lebhaften Beifall. Durch einige Fragen angeregt, brachte Herr Otte noch mancherlei Belehrendes zu Gehör, wobei er auch unter allseitigem Staunen die ihm innenwohnende Kraft durch Aussstrahlung über den Händen mehrerer Damen und Herren auswirken ließ.

Der Schneeschuhlauf im Winter 1920/21 im Eulengebirge.

Betrachtungen eines alten Schneeschuhfahrers.

Der Schneeschuhsport ist von den veränderten Zeitverhältnissen nicht unberührt geblieben. Schwierigkeiten und Hindernisse haben sich nach dem Kriege eingestellt. Besonders störend wirken jetzt die Erhöhung der Fahrtreise der Eisenbahn, die Verschlechterung der Bahnverbindungen und die Grenzabschließung im Verkehr aus dem Reich nach den Nachbarstaaten. Wenn ungünstige Witterung und schlechte Schneeverhältnisse noch hinzukommen, wird die Lust und Gelegenheit zum Betriebe des Sports beträchtlich geschränkt. — Der Winter im Eulengebirge hat sich diesmal für den Schneeschuhlauf auf den kurzen Zeitraum von Anfang Dezember bis Weihnachten 1920 und auf die Tage vom 3. Februar bis 27. Februar 1921 beschränkt.

Nach einem heißpilos trockenen und meist heiteren Spätherbst und nach einigen Frosttagen im November setzte der eigentliche Winter mit reichlichen Schneemengen erst am 5. De-

zember 1920 ein. Am 9. Dezember bedeckte eine starke Schneeschicht das Eulengebirge. Am Sonntag, den 12. Dezember, versammelte ein prachtvoller Tag mit wunderbarem Neuschnee eine stattliche Menge Schneeschuhläufer am Eulengebirge. In den nächstfolgenden Tagen trat starker Frost ein. Am 16. 12. war viel Schnee gefallen, an den nächsten Tagen aber Tauwetter eingetreten. Am Sonntag, den 19. 12. war ein sonniger, milder Wintertag gekommen. Der Schnee war bereits verharscht und stellenweise zur Fahrt unbrauchbar geworden. Die Sonnenbestrahlung war ganz besonders auffallend. Zu Weihnachten trat Westwind und Tauwetter ein und vernichtete die Hoffnungen der Schneeschuhfahrer. Während fast des ganzen Monats Januar setzte der Schneeschuhlauf im Eulengebirge infolge von Schneemangel aus. Erst gegen Ende dieses Monats bedeckte sich das Gebirge wieder mit Neuschnee. Am 28. Januar lag auf dem Kamme

wieder eine zur Ausübung des Sportes genügende Schneedecke. Am 30. Januar Sonntags war wieder Tauwetter eingetreten und der Schneeschuhlauf unmöglich. Erst vom 6. Februar bis Ende Februar richtete sich der Winter von neuem ein und ermöglichte an den Sonntagen des 6., 13., 20. und 27. Februar den Betrieb des Schneeschuhlaufs. Mit Eintritt des Monats März zog der Frühling ins Land. Während dieses ganzen Monats herrschte im und am Eulengebirge eine außergewöhnlich große Wärme, die sich in der ersten Hälfte des Monats April verminderte. In der Mitte dieses Monats, als die Obstbäume schon in weißer Blütenpracht standen, brachte der letzte Schneefall bedeutende Schneemengen herunter. Die Schneedecke verschwand aber schon in wenigen Tagen. Damit endete abschließend der Winter des Jahres 1920/21 im Eulengebirge. So ungünstige Schneeverhältnisse wie im vorigen Winter sind in unserem Gebirge seit langer Zeit nicht beobachtet worden.

Die Stangenmarkierung war im vergangenen Winter auf dem Ramme des Eulengebirges befriedigend. An einzelnen Stellen, z. B. auf die Sonnenkoppe und am Ausgang des Eulenturmweges in der Richtung auf die Eulenhäude, konnte sie noch vervollständigt werden.

An der Unterkunft in den Bauden des E.-G. hat sich nichts geändert. Sie genügen schon lange nicht mehr den Bedürfnissen der sich stetig mehrenden Zahl von Schneeschuhläufern. An eine Vergrößerung und Erweiterung wird bei den gegenwärtig herrschenden baulichen Schwierigkeiten in absehbarer Zeit nicht gedacht werden können. Häufig werden die Baudenwirte von den Schneeschuhläufern in der Ebene telefonisch um Auskunft über die augenblicklichen Schneeverhältnisse angegangen. Es wird Klage darüber geführt, daß von den Baudenwirten nicht immer in zuverlässiger Weise Auskunft erteilt wird. Die Auskunftserteiler sollten sich darüber klar sein, daß eine richtige, wahrheitsgemäße Auskunft vor allem am Platze ist. Eine Täuschung ruft Mißvergnügen und Miß-

trauen her vor und schädigt weiterhin den guten Ruf der Bergwirtschaft. Mangelhaft war im vergangenen Winter die Gestaltung des öffentlichen Wettermeldewesens. Jedesmal wurde bei eingetretenem Schneefall, Tauwetter, Sturm usw. im Hochgebirge eine Meldung durch öffentlichen Anschlag vermischt. Die Lokalblätter brachten wohl ab und zu Witterungsnachrichten aus dem Eulengebirge, doch meist nicht rechtzeitig genug. Die Eulengebirgsvereine und Schneeschuhclubs sollten sich im nächsten Winter mehr mit dieser dringenden und wichtigen Aufgabe beschäftigen.

Was die An- und Abfahrtsstrecken zu den Hauptstellen des E.-G. anlangt, so ist im Interesse des Schneeschuhlaufs noch nicht das geringste getan. Die Forstverwaltungen der Grundherrschaften würden sich den Dank der Schneeschuhläufer erwerben, wenn sie wenigstens die Aufstiege und Abfahrten an den besuchtesten Stellen des Gebirges dergestalt verbesserten, daß die Schneeschuhfahrer nicht genötigt werden über Schonungen oder niedere Bestände hinwegzugeleiten oder auf halsbrecherischen Wegen, an herausragenden Steinen vorbei und über ähnliche Hindernisse hinwegzufahren. Verbesserungsbedürftig ist natürlich die Strecke von der Ladestatt abwärts bis zur Landstraße nach der Zimmermannsbaude. Auch von der Zimmermannsbaude nach dem Gasthaus Korelle fehlt noch immer eine geeignete Abfahrt für Skiläufer. Auf sportliche Veranstaltungen ist im E.-G. bedauerlicherweise bisher nur wenig Bedacht genommen worden. Der Wintersportverein Langenbielau hat am 27. Februar einen Wettkauf veranstaltet, der zufriedenstellend verlief und große Beteiligung aufwies. Schließlich sei noch der Vorführung eines Films „Die Wunder des Schneeschuhls“ Erwähnung getan, der in letzter Zeit an vielen Orten die Zuschauer in Bewunderung und Entzücken versetzt. Wer diese lebenden Bilder des Schneelaufes betrachtet hat, wird von den Fortschritten der Schneeschuhtechnik angenehm überrascht sein.

W a n d e r l i e d.

Von Eugen G. Schonert.

Nehmt den Wanderstab zur Hand,
Es grünt und blüht das ganze Land,
Golden lacht der Sonnenschein
Und ladet uns zum Wandern ein.

Valera — — —

Zubelnd steigt der Bergchor
Zum blauen Himmelszelt empor;
Zubelnd steigt auch manches Lied
Aus frohem Wanderergemüth.

Valera — — —

Herrlich ist's im Waldrevier,
Im Grünen lagern wir uns hier,
Doch dann weiter ohne Ruh
Dem kleinen, stillen Städtchen zu.

Valera — — —

Hei, Frau Wirtin hat uns gern,
Ihr Töchterlein, das steht von fern,
Hat die Wahl und hat die Qual
Und tanzt bald fröhlich mit im Saal.

Valera — — —

Dieses Lied ist als Text zu dem von Wanderern viel gespielten „Waldi“-Marsch gedacht, dessen Text meist gar nicht bekannt ist, oder zu dem ein höchst trivialer Text verwendet wird, für den die Melodie zu schade ist. Wir entnehmen mit gütiger Erlaubnis des Schriftleiters dieses Lied der trefflichen Zeitschrift „Der Märkische Wanderer“.

Doch die Abschiedsstunde bricht,
Den Wand'rer hält es länger nicht,
Er muß fort aus engem Haus
Ins weite grüne Land hinaus.

Valera — — —

Drum lebt wohl, auf Wiedersehn,
Wir müssen heut noch weitergehn;
Und von fern noch einmal zieht
Der fahrenden Gesellen Lied.

Valera — — —

Wandern und Markierung.

Wie mancher Wanderer, der von der Ascherkoppe im Eulengebirge nach dem Volpersdorfer Blänel und Silberberg wollte, verfehlte den Weg und landete in der idyllischen Kolonie Glasshütte bei Nöpprich. Erst vor kurzem traf ich wieder einmal auf einer meiner Waldfahrten eine Wandergesellschaft, die gerade auf dem besten Wege war, ebenfalls nach Glasshütte zu kommen, obgleich ihr Ziel die Hahnenkoppe und Raschdorf war. Ganz entsetzlich schimpfte man auf die mangelnde Wegemarkierung. Ich führte die Herrschaften wieder nach dem Punkte, wo sie den Kammweg verloren hatten, und zeigte ihnen auch das nächste Wegzeichen und den Wegweiser, der sogar noch an dieser Stelle angebracht ist. Die Wegemarkierung war noch tadellos, hell leuchteten die frischen Farben der weißroten Kammmarkierung des Eulengebirgsvereins, denn sie ist ja erst voriges Jahr angebracht worden. Ich gebe zu, daß es an dieser Stelle an der Eigenart des Kammweges liegt, der hier am hinteren Sauberg einen spitzen Winkel macht und nötigt, fast die gleiche Richtung wieder zurückzugehen; hier ist es schon möglich, daß man sich verlaufen könnte. Woran liegt es aber, daß man sich immer verläuft? Ich spreche nicht mehr von diesem einen Fall, ich habe schon so häufig Gelegenheit gehabt, Wanderern den markierten Weg zu zeigen, von dem sie abgekommen waren. Die Antwort ist nicht schwer zu finden; es liegt an der Unaufmerksamkeit der Leute selbst. Es ist doch die einfachste Regel des Wanderns, daß man an einer Stelle, wo mehrere Wege abzweigen, genau darauf achtet, welcher Weg die Markierung weiter führt. Und hat man sich tatsächlich verlaufen,

so muß man doch am Fehlen der Begeizeichen merken, daß man nicht auf dem rechten Wege ist. Aber so wandert man; man läuft oder schafft Kilometer oder singt und aufstet dazu die Laute und achtet weder auf Weg noch auf Natur. Und hinterher schimpft man auf den Gebirgsverein, daß er die Wege zu schlecht markiere.

Ich gebe zu, daß die Markierung stellenweise noch viel zu wünschen übrig läßt, es ist eben nicht auf einmal alle Arbeit geleistet, die zu leisten ist. Wer hätte während des Krieges Zeit gehabt, sich um Wegemarkierung zu kümmern, da galt es, wichtige Aufgaben zu erfüllen. Und als man im vorigen Jahre wieder damit anfing, stellten sich ungeheure Schwierigkeiten entgegen. Gute, dauerhafte Farben waren nur für teures Geld zu haben und die Vereinsfassen waren leer. Die Ortsgruppen der Gebirgsvereine waren durch Mitgliederverluste zusammengezrumpft. Erst galt es wieder, eine rege Werbetätigkeit zu entfalten, neue Mitglieder zu gewinnen, neue Gelder in die Kassen zu bringen. Es ist uns gelungen, zum Teil wenigstens, wir sind wieder erstärkt, und nun kann die Arbeit frisch und freudig getan werden. Die gesamte Markierung muß soweit es nicht schon geschehen ist, erneuert werden. Der Wanderer soll nur Geduld haben, die Gebirgsvereine tun ihr Möglichstes.

Wie ich eben schon sagte, liegt das Verlaufen ja gar nicht allein an mangelhafter Markierung, es liegt größtenteils an der Unaufmerksamkeit des Wanderers und am Mangel an Selbstständigkeit. Ist es denn nötig, daß man immer am Gängelbande der Wegzeichen geführt werden muß? Wer ins Gebirge geht, sollte stets

eine gute Karte (Generalstabskarte oder Meßtischblatt) und Kompaß mitführen, und wer einigermaßen im Kartenlesen geübt ist, kann sich nicht so leicht mehr verlaufen. Gerade solche Wanderungen mit Karte und Kompaß reizen; man kann auch mal einen anderen als den markierten und in der gegangenen Weg einschlagen. Gerade solch einsame Waldpfade bieten oft Naturschönheiten und Aussichten, die sich sonst oft nicht bieten.

Ihr Städter, nun heraus aus Euren Gefangen und hinaus ins Freie, dort drin zeigt Euch ja nur das Thermometer, daß der Winter vorbei ist! Kommt herauf zu uns, in unserem Bergwald ist der Frühling!

Gallant.

Verbands- und Vereins-Anzeigen.

Einladung zur Henkel-Gedenkfeier
an den Bärensteinen (zwischen Ladehütt und
Zimmersmannshütte), Sonnabend, den 18.
Juni 1921, nachmittags 4½ Uhr.

Einweihung der Henkel-Gedenktafel.

Ansprachen.

Gesangsvorträge.

Nach der Feier findet eine Verbandsausschüttung auf der Eulenbaude statt, zu der die Eulengebirgsvereine noch nähere Einladungen erhalten.

Der Verbandsvorsitzende.

Dr. Kordhane.

Anfragen über Sommeraufenthalt u. dergl. können von den Eulengebirgsvereinen nur beantwortet werden, wenn Rückporto beigefügt ist.

Der Verbandsvorsitzende.

E.-G.-B. Reichenbach.

Donnerstag, den 9. Mai, abends 8½ Uhr in der Krone soll eine

Mitglieder-Versammlung
abgehalten werden. Tagesordnung: Besprechung der Verbandsausschüttung am 18. Juni auf der Eulenbaude.

Der Vorstand.

E.-G.-B. Breslau.

Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird während der Sommermonate von größeren Veranstaltungen Abstand genommen. Unsere Stammtischabende finden dagegen weiter statt. Wir treffen uns am Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr bei gutem Wetter auf der Lie-

bighöhe, sonst im „König von Ungarn“. Der zweite Stammtischabend im Juni findet am 22. Juni ebenfalls auf der Liebighöhe oder im „König von Ungarn“ statt. Wir bitten an diesen Abenden auch Gäste einzuführen. Zur Ende Juni ist ein gemeinschaftlicher Ausflug nach „Heidekretscham“ geplant; näheres darüber wird an den Stammtischabenden bekannt gegeben.

Unseren verehrten Mitgliedern machen wir weiter bekannt, daß neuerdings die Wiedereinführung von Sonntagskarten und zwar vom 1. Juli ab geplant ist. Der Vorstand hat sich deshalb sofort mit der Eisenbahn-Direktion Breslau in Verbindung gesetzt und ist für Aussage von Sonntagskarten nach Ober-Peterswaldau, Neubisau, Raschdorf, Silberberg-Stadt und Festung und Wünschelburg eingetreten. Wir haben auch um Einlegung von Sonntagsjürgen von Breslau nach Silberberg (über Königszelt-Schweidnitz) gebeten, wie solche vor dem Krieg schon verkehrten. In gleicher Weise ist auch der Verband an die Eisenbahn-Direktion herangetreten. Die Erhöhung der Sonntagsfahrtkarten soll 33½ Prozent betragen.

Schließlich machen wir noch bekannt, daß in unserer Auskunftsstelle bei Herrn Ludwig, Blücherplatz 1, Exemplare des „Bücherforle“ unseres Mitgliedes, des Herrn Erich Höinkis zum Preis von 6 M erhältlich sind.

Der Vorstand.

Schlesische Volkschauspiele in Albdorf.

Einige Kilometer abseits von der Schlesischen Bahn Mittelsteine-Wünschelburg liegt malerisch an einem munteren Gebirgsbach, der aus dem felsenreichen Heuscheuergebirge kommt, der berühmte Wallfahrtsort Albdorf, das schon im Mittelalter berühmte „schlesische“ Jerusalem, in dem bis zum Kriege in jedem Jahre mehr als hundertausend Wallfahrer aus Deutschland, Böhmen, Mähren, Österreich-Schlesien und Polen zusammenströmten. Im Juli 1918 konnte in diesem Wallfahrtsort das Jubiläum des 700jährigen Bestehens gefeiert werden, aus welchem Anlaß eine der berühmten glänzenden Illuminationen der großartigen Wallfahrtkirche stattfand, die nach der Art des salomonischen Tempels in Jerusalem erbaut wurde. Der in Albdorf amtierende Pfarrer Zimmer, Fürsterzbischöflicher Notar, hat sich schon seit Jahren als dramatischer Dichter mit großem Erfolge betätigt. Er verfaßte zunächst das historische Schauspiel „Waleska“, dessen Stoff der heimatlichen Ge-

schichte entnommen ist; es erlebte in Albendorf eine große Anzahl von Aufführungen durch Dilettantenkräfte, die sich der Pfarrer herangezogen hat. Im vorigen Jahre wurde das ebenfalls vom Pfarrer Zimmer verfasste Schauspiel „Das schöne Katherl“ aufgeführt, das wiederum schlesisches Volksleben schildert. Die „historischen Festspiele“ in Albendorf, wie sie sich nennen, dauerten bis Ende September und hatten von weither viel Zulauf. In diesem Sommer werden sie wieder aufgenommen werden. In Aussicht genommen ist das historische Volksstück „Die Opfersteine“, das schon vor vielen Jahren einmal unter gewaltigem Andrang des Publikums in Albendorf aufgeführt worden ist. Die Spiele werden wiederum vom Pfarrer Zimmer geleitet werden.

„Das Osterreiten“.

Zu den alten, schönen Volksriten, die trotz unserer „modernen“ Zeit bis heute erhalten geblieben sind, gehört das Osterreiten, eine Sitte, die in der nächsten Umgebung, und zwar in dem Dorfe Schönwalde bei Silberberg, wahrgenommen werden kann. Vor mehr als hundert Jahren, nach Errettung aus schwerem Unwetter, hatten die Schönwalder Bauern gelobt, an jedem Ostermorgen in feierlicher Prozession um ihre Gemarkung zu reiten. Nach den Erzählungen alteingesessener Bauern soll diese Sitte schon lange Zeit vorher bestanden haben, doch haben wir erst seit jenem Naturereignis sichere Kunde. In jedem Jahre also, und zwar am Ostermontag, morgens 6 Uhr, versammeln sich die Bauern des Dorfes an der Kirche, hoch zu Roß, in schwarzem Rock und hohem Hut. Die Pferde, zum Teil alte Tiere, sind reich geschmückt mit tadellosem, verziertem Baum- und Sattelzeug. Aus der Kirche werden die Fahnen gebracht (doch nur die Fahnenstange wird beim Ausritt mitgenommen), eine hölzerne Christus- und zwei Auferstehungsfiguren, welche die Reiter mit sich führen. In der Mitte des stattlichen Zuges reitet eine Kapelle, welche den kirchlichen Gesang der Reiter begleitet. So bewegt sich die Prozession in feierlichem Zuge an der Grenze der Schönwalder Gemarkung hin, um dann bei der Rückkehr dreimal die Kirche zu umkreisen. Nach Abgabe der Pferde, Fahnen und Figuren beginnt der Pfarrer den Gottesdienst; früher hat er wohl auch an dem Osterreiten teilgenommen. An allen Kreuzwegen stehen an diesem Tage Kreuze mit geweihten Palmenzweigen.

Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren,

dass das diesmalige Osterreiten sich zu einem seltenen Jubiläum für einen Teilnehmer gestaltete. Gutsbesitzer August Gebauer in Schönwalde beteiligte sich nämlich diesmal zum 50. Male an der Osterprozession zu Pferde. Dem Jubilar wurde zum Schluss der Prozession ein herrlicher Blumenstrauß als Zeichen der Anerkennung für das treue Festhalten an der alten, schönen Sitte überreicht, die in Schönwalde seituralten Zeiten am Morgen des Ostermontags abgehalten wird.

Büchertisch.

Wir Schlesier! Halbmonatsschrift für schlesisches Wesen und schlesische Dichtung. Verlag von L. Heege, Schweidnitz.

Aus dem Inhalt des 14. bis 16. Heftes: Epi- log zur Abstimmung in Oberschlesien. Das Gedicht in der Schule. Breslauer Erinnerungen. Astrognosie. Martin Opitz. Dichter und Schriftsteller in den Straßennamen Breslaus. Tauenzians Grab. Frühlingswunder. Ernte und Erntefest in Schlesien. Der Bergsee im Schlesiertal. Schlesische Abende in Goethes Hause. Was sich die Schlesier vom „Alten Krib“ erzählen. Hirschbergs Eigentümlichkeiten und Berühmtheiten in alter Zeit. Dazu Mundartliches und Gedichte. — Abbildungen: Frühling am Bobten. An der evangelischen Kirche in Gabelschwerdt (Pinoleumschnitt von Trude Nagel). Der Stanweicher im Schlesiertal. Burg Kunast. Holzkirche in Groß-Petschin u. a.

„Die Textilindustrie am Fuße des schlesischen Gubengebirges (Kr. Reichenbach) — Vergangenheit und Gegenwart“ von Hermann Rosenberger. Dissertation zur Erlangung der Würde eines Dr. rer. pol. an der Universität Halle a. S. Der Verfasser bearbeitete die Entwicklungsgeschichte der Reichenbacher Textilindustrie und zeigt, wie vor allem der Handel und die Absatzbedingungen auf die jeweilige wirtschaftliche Lage und die Organisation im heimischen Textilgewerbe im Verlauf von zwei Jahrtausenden einwirken, wie im Kampf um den Absatzmarkt der Weg vom Woll- und Leinen gewerbe zur Baumwollindustrie führte, vom schlichten Handstuhl zum mechanischen Großbetrieb. Wir hoffen, späterhin einiges aus dieser Arbeit, die für unsere Heimatchronik von großem Interesse ist, in unseren Blättern mitteilen zu können.

Konditorei
und Café **Monopol**

Inhaber: Emil Beutler

Reichenbach, Schl., Neue Bahnhofstr. 1.

4 Minuten vom Bahnhof entfernt

Der Neuzeit entsprechend ein-
gerichtete behagliche Lokalitäten.

Besonderes Billardzimmer. — Auslage der
gelesensten Zeitungen und Zeitschriften,

Hotel u. Restaurant Stadt Berlin

Reichenbach (Schl.) 5 Min. v. beid. Bahnhöfen

Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof
empfiehlt seine besteingerichteten

Fremden- und Gastzimmer
gütiger Beachtung. Touristen ermäßigte Preise.
Gute Verpflegung. Ausspannung.
Fernruf Nr. 194 Reichenbach.

Besitzer **Fritz Skiebe**.

Hotel z. goldenen Frieden

Peterswaldau

empfiehlt seine Lokalitäten einer gütig. Beachtung.

Schöner Gesellschaftsgarten,
Fremdenbeherbergung.

Ausschank von Bier, Wein, Korn und
diversen Likören.

Martha Schulz, früher Schottsei Tannhausen

„Grundhof“

Bad Charlottenbrunn Schles.

Bestempohlernes Haus

Fernsprecher Nr. 4

Silberberg i. Eulengeb.

Max Rübartsch's Hotel
„Kaiserhof“

verb. mit Restaurant „Reuter - Stüb'l“.

Altrenominiertes Haus mit behaglichen
Gasträumen und schöner Terrasse.

Anerkannt gute Verpflegung.
Auskunftsstelle des E.-G.-V.

„Waldfrieden“, Großgeorgsdorf.

Idyllisch gelegenes
Kaffee-, Bier- u. Wein-Restaurant.

20 Minuten von Bad Kudowa entfernt.
Nächste Verbindung: Heuscheuerstraße — Bahnhof Kudowa.
Bei vorheriger Anmeldung billiges Massen-
quartier für Touristen und Vereine.

Besitzer: **Reinhold Klose**,
Mitglied des Eulengebirgsvereins.

**Jeder Schlesier, der
seine Heimat liebt**
abonnieren auf
Wir Schlesier

Halbmonatsschrift für
schlesisches Wesen und
schlesische Dichtung.

Vierteljährlich 3,15 Mk. durch
die Post. — Probenummern
kostenlos durch den Verlag
L. Heege, Schweidnitz.